

Er scheint täglich
sonntags mit Ausnahme der
Sommer- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 60 s., 1/2 Jährl. 1.60 s.
vierteljährlich 1.20 s. Durch
die Post bezogen 1.65 s.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezogen, kostet
monatlich 10 s., 1/2 Jährlich 30 s.

Volkshlatt

Insertionsgebühren
betragen für die gewöhnliche
Zeitschrift oder deren Stamm
15 s. für Wohnungs-,
Bezugs- und Verlagsanzeigen
ausgenommen 10 s.

Interate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags 10 Uhr in der
Expedition aufgebracht sein.

Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 664a.

Offizielles sozialdemokratisches Organ
für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Silbergasse.

Telegraphen-Adresse: Volkshlatt Halle-Saale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 205.

Halle a. S., Freitag den 1. September 1893.

4. Jahrg.

Für den Monat September

eröffnen wir auf das „Volkshlatt“ ein neues Abonnement und bitten alle Genossen und Genossinnen, für die Gewinnung neuer Leser unangenehme Sorge tragen zu wollen.
Redaktion und Expedition.

Freihandel.

* In England besteht eine freihändlerische Vereinigung, der Cobden-Klub, so genannt nach dem eigentlichen Schöpfer der Freihandelsbewegung: Richard Cobden. Dieser Klub wurde im Jahre 1866 gegründet. Seit dieser Zeit bis zum Jahre 1887 hielt der Klub alljährlich im Sommer ein Festessen ab, auf welchem die freihändler Englands sowie die hervorragendsten Vertreter dieses Handelssystems aus fremden Ländern sich ein Rendezvous gaben, um die Ansichten der freihändlerischen Bestrebungen klären zu lassen. Seit 1887 waren aber die Verhältnisse den freihändlern in England weniger günstig, infolgedessen die jährlichen Zusammenkünfte ausfielen. In diesem Jahre hat man nun erstmalig wieder ein solches Festessen stattgefunden, das in verschiedener Hinsicht der Erwähnung wert ist.

Wie die „Volkswirtschaftliche Wochenchrift“ berichtet, war die neuer festgesetzte Zusammenkunft nicht nur sehr zahlreich von dem einheimischen freihändlern besucht, sondern es waren auch eine Anzahl Vertreter der freihändlerpolitisch aus Deutschland, Frankreich, Vereinigten Staaten u. i. w. zugegen. Von besonderem Interesse sind namentlich die Reden von der fremden freihändler. Ueber den Stand der freihändlerbewegung in Frankreich berichtete Herr Chaillon-Dori. Nach seiner Meinung könne in Frankreich von einer eigentlichen freihändlerbewegung ebensowenig gesprochen werden, wie davon, daß die öffentliche Meinung sich hier für den Protektionismus (das System der Schutzzölle) entschieden habe. Denn wenn irgend ein Schutz Zoll zu wirken anfangen, d. h. sich durch die Verteuerung der Produkte fühlbar mache, so würde die schutzzöllnerische Partei selbst für die Aufhebung des lästigen gebundenen Zolles. Dasselbe gelte für die freihändler, die unter Umständen für Schutzzölle zu haben seien und im übrigen meinen, die Zeiten des freihandels seien noch nicht gekommen. Den Schluß der Ausführungen des Redners bildete die Bemerkung, daß Sozialismus und Protektionismus Brüder seien, da beide das Gut des Nächsten begehren. Er hoffe, daß, sobald die Erkenntnis hiervon sich verbreite, die Feinde des Sozialismus und auch Feinde des Protektionismus würden. Diese Verwandtschaft zwischen freihändler und Sozialismus betont auch der deutsche freihändler Philippsohn aus Berlin.

Nach dieser sonderbaren Ansicht müßte also der freihändler das Altruismusmittel sein. Es ist deshalb angedacht, um den freihändler, den Protektionismus und den Sozialismus in ihrem Verhältnisse zu einander etwas näher anzusehen.

Zunächst entsteht die Frage: was ist Freihandel? Hören wir den amerikanischen freihändler Thomas Shearman, der uns auf dem Festessen des Cobden-Klubs in London den Freihandel wie folgt erklärt:
Freihandel bezeichnet die Handelsfreiheit, d. i. den nicht durch Schutzzölle beengten und behinderten internationalen Handel.

Der absolute Freihandel strebt zunächst an die gänzliche Beseitigung aller Tarife und aller indirekten Steuern. Nach dem Ideale Richard Cobdens müßten alle Zollhäuser zerstört, alle indirekten Steuern aufgehoben werden. Alle Steuern sollen von dem Erhalten werden, was der Mensch hat, nicht von dem, was er nicht hat. Man kann sie nicht von dem Erhalten, was der Mensch ausgegeben hat, sondern naturgemäß von dem, was er erparkt hat, und sie müssen im Verhältnis zu dem Fonds stehen, von dem sie allein genommen werden können. Besteuerung der Konsumtion, in welcher Form sie immer auftreten mag, ist eine Besteuerung der Armut unter Freilassung des Reichthums. Die Einkommensteuer dürfte keine allgemeine sein, sondern müßte sich auf das von hunderten Vermögen entspringende Einkommen beschränken. Das Eigentum von Grundbesitz, welches Land, Häuser, Eisenbahnen, Gaswerke, Bergwerke u. i. w. umfaßt, sei in jedem Lande groß genug, um die Last der Besteuerung ohne Beschwerde zu tragen. Shearman meint weiter, daß die Klasse der Eigentümer die ganze Steuerlast auf sich nehmen würde, ohne ihr materielles Wohlbefinden zu vermindern. Auf diese Weise auch könne diese Klasse sich allein gegen die Angriffe schützen, die in allen Ländern gegen sie erhoben würden. Der Sozialismus und Kommunismus müßte durch Berechtigung entworfen werden, indem man jede ungedeckte Besteuerung aufhebe. Nur schlechte Besteuerung gehe dem Sozialismus seine Kraft. Alle Schwierigkeiten des sozialen Zustandes seien mit schlechter Besteuerung verbunden und würden in Zukunft noch wachsen. Man müsse ungedeckte Mägen von den Schultern der Armen nehmen und ihnen den Gewinn ihrer Arbeit frei von Besteuerung lassen.

Nach Shearman ist Freihandel also im engeren und eigentlichen Sinne die völlig unbedingte, durch keine Zollschranken gehinderte Freiheit im Handel und Verkehr zwischen den Nationen; im weiteren Sinne erstreckt der Freihandel (wenigstens in Amerika) die Beseitigung aller indirekten Steuern und Deckung des gesamten Steuerbedarfs durch Besteuerung des Einkommens aus hunderten Vermögen d. i. Grundbesitz. Damit sind aber die Grenzen des Freihandels noch nicht erreicht. Der Freihandel befreit im letzten Grunde das Streben nach schrankenloser Bewegungsfreiheit des mobilen Kapitals. Freihandel in diesem Sinne ist gleichbedeutend mit der Freiheit des Erwerbs, wie überhaupt des wirtschaftlichen Lebens. Der freihändler vertritt alle durch Gesetz und Verwaltung geschaffenen künstlichen Beschränkungen von Erwerb und Verkehr, wie Erschwerung der Niederlassung, Beschränkungen in der freien Wahl des Berufs und der beliebigen Verwertung von Arbeits- und Kapitalkräften durch Zunftverfassung, Monopole,

Auferlegung von Maximalhöhen von Waren und Arbeitslöhnen, überhaupt jede Hinderung der Ausbeutung der Arbeit durch Arbeiterduldigkeit u. i. w. Zu dem Freihandel in diesem Sinne gehört namentlich auch die Freiheit des Kapitals, die billigen Arbeitskräfte aus aller Herren Länder heranziehen zu dürfen, moegen dem einheimischen Arbeiter die Freiheit eingeräumt wird, entweder ebenso billig zu arbeiten wie irgend ein importierter Kuli, oder zu verzugern. Zu dieser extremen Ausgestaltung beruht die Freihandelslehre auf einer rein individualistischen Auffassung aller volkswirtschaftlichen Verhältnisse und ist nichts mehr und nichts weniger als das nackte Manchesterium. Von einem ausgeprägten Vertreter derselben stellen wir deshalb auch der Gedanke, daß für alle Staatsbedürfnisse der Umgekehrt ganz aufkommen könne, ebenso erklärlich, wie umgekehrt der Grundbesitz alle Steuern von sich ab und, soweit sie nicht durch hohe Schutzzölle und indirekte Steuern aufgebracht werden können, auf das bewegliche Kapital gelegt wissen will.

Diesem Freihandelsystem gegenüber ist der absolute Protektionismus reiner Feudalismus. Der Protektionismus will im engeren Sinne die heimische, speziell landwirtschaftliche Industrie durch hohe Zölle vor der ausländischen Konkurrenz schützen. Die Schutzzöllner treiben ebensowenig Interesselosigkeit wie die freihändler. Nur richtet sich ihre Politik nach den von dem hunderten Kapital gebotenen Verhältnissen. In wirtschaftlicher Beziehung läßt diese Politik im letzten Grunde hinaus auf Beseitigung jeder Bewegungsfreiheit der Arbeiter, durch Aufhebung der Koalitionsfreiheit der Arbeiter, Freilassung derselben an die Scholle, um so eine ihren Produktionsverhältnissen angemessene, aber ebenso schrankenlose Ausbeutung der Arbeiter zu treiben, wie dies die freihändler durch uneingeschränkte Bewegungsfreiheit der Arbeiter auf der anderen Seite erstreben.

So stehen sich denn der absolute Freihandel und der absolute Protektionismus gegenüber als zu zwei Formen der Ausbeutung überhaupt, die sich finden danach, ob das Kapital beweglich oder nicht beweglich, d. i. in Grund und Boden angelegt ist. Ein Kind begreift, daß unter solchen Umständen die Brüderlichkeit des Sozialismus und Protektionismus weiter nichts ist als ein manchesterliche Phrase. Mit demselben Rechte könnten die Anhänger des Protektionismus ihrerseits behaupten, daß Freihandel und Sozialismus Brüder seien.

Der Sozialismus strebt an die Beseitigung aller Ausbeutung, in welcher Form sie immer getrieben wird. Er will nicht, wie der Protektionismus und der Freihandel, das Wohlworbene nehmen, sondern jebem das geben, was ihm zukommt. In einer Gesellschaft, die nach sozialistischen Grundsätzen produziert, wird die manchesterliche-freihändlerische sowohl als auch die schutzzöllnerisch-feudalistische Ausbeutung ein überwundener Standpunkt sein.

Das Diamantauge.

Roman von Etie Berthet.

(Nachdruck verboten.)

„Als er noch lebte, traten wir beide uns weder durch auffällige Worte, noch durch Miene und Blicke näher. Jetzt, da er als Opfer seiner eigenen Verwegenheit gestorben ist, schaden wir keinem Andenken nichts mehr. Am wenigsten Sie, Natalie! Haben Sie schon keine empörende Missethat verzeihen, als Sie im Augenblicke der Gefahr keine Thnen schuldige Hilfe anriefen? Eine Pflicht, die zu erfüllen schon die Humanität einer Frau gegenüber gebietet.“

„Es ist nicht nötig, daß Sie diese traurige Erinnerung in mir wach rufen; sie quält mich unaufhörlich. Ich bin nicht blind für die Fehler dessen, von dem wir sprechen, aber ich konnte alles verzeihen, weil ich mich aufrichtig geliebt glaubte. Jetzt ist keine Täuschung mehr möglich; er hat niemals jemand geliebt als sich selbst.“ — „Denken wir nicht mehr an ihn, liebe Natalie,“ erwiderte Leopold, seinen Kopf an den Thnen lehnd; „unserer Pflichten gegen den Betroffenen wird erfüllt und nichts kann Ihre Zweifel rechtfertigen. Wir können vereint, auf einander gefaßt, durch das Leben gehen. Die gesellschaftlichen Rücksichten und selbst die Religion werden unsere gegenseitige Neigung billigen. Sie mag, meine beigeliebte Natalie,“ fügte der junge Offizier hinzu, indem er seine Lippen auf ihre brennende Stirn drückte, „erzählen Sie dem dieses Zufallssoße so scherzhaft?“ — „Hiermit löse ich die früheren Gelübnisse, mein Leopold!“ seufzte Natalie.

Sie sprachen nicht mehr. In inniger Umarmung, die Hände verflochten, überließen sie sich den seltsamen Träumen, als ein plötzliches Geräusch sie zusammenfahren ließ. Ein Wagen wollte in den Hof der Farm einfahren und hielt vor dem Ausgange. Darauf hörte man Schritte des Enträumens.

des Jarnes und der Furcht. Natalie hatte sich zitternd und mit schlaffen Armen erhoben und horchte. Leopold erhob sich ebenfalls. „Um was handelt es sich denn?“ fragte er. — „Ich, ich weiß nicht,“ flüsterte Frau von Serville, „aber ich habe Furcht.“ — „Furcht! Warum denn, ich bitte Sie? Das ist ohne Zweifel der Farmer, welcher zu Wagen von irgend einem Markte der Umgegend kommt.“

Als Leopold sich dem Fenster näherte, um nachzusehen, hörte man eine stark martierte, laute Stimme durch das wirre Gemurre, welches entstanden war, dringen und es erlöste der Ausruf: „Gehi zu allen Teufeln mit Euren Fragen! Und daß man meine Befehle sofort ausführt, das sage ich Euch!“

In der Vorhalle erschallte ein fester Schritt; die Thür des Salons wurde ungesittlich geöffnet. Mächtig trat ein in seinen Mantel gehüllter Mann ein. „Guten Tag, Natalie! Guten Tag, Leopold!“ sprach er ungewöhnlich. „Ei sehr hoch! Ihr seid nicht tot, wie ich glaube? Ich ebenfalls nicht und, morbleu! Ich bin darüber nicht böse.“

Herr v. Serville war es. Wenn sich ein Krater inmitten des Salons geöffnet hätte, aus welchem es Feuer und Lava regnete, hätten die beiden jungen Leute nicht mehr überascht und erschreckt sein können, als von dem so vollständig unerwarteten Erscheinen des Hausherrn. Beide waren sprachlos und starr. Herr v. Serville brach in ein Lachen aus. „Nun! Was habt Ihr mich denn so zu betrachten?“ rief er. „Ich kann es Euch befähigen, daß ich es bin. Ei mein Schätzchen! Empfangen man mich auf solche Art?“ Er ging mit offenen Armen auf seine Frau zu, aber sie wich einige Schritte zurück und rief: „Ein Gelpenst! Ein Gelpenst!“ Und sie fiel, wie von Blitz getroffen, rücklings nieder.

Serville erhob sie wieder. „Das ist nur die Freude!“ veretzte er. „Ich hätte einige Vorhändlungsregeln treffen und ihr zuwer Nachtigal geben müssen. Aber ich war so

ungebuldig, sie wiederzusehen! Sie kam mir nie so allerliebste vor und diese schmarze Kleidung, ohne Zweifel Trauer um mich, steht ihr ausgezeichnet!“ Gleichgültig drückte er mehrere ickende Küsse auf die entfarbten Wangen der jungen, ohnmächtigen Frau und legte sie auf den Divan.

Alle Bewohner des Hauses und der Farm waren herbeigelaufen, um sich von dieser, sie nicht gerade angenehm berührenden Rückkehr zu überzeugen, sie waren in den Salons eingedrungen. Seine Gesichtszüge zeigten darüber nicht etwa den Ausdruck der Genugthuung, aber er ließ sich auch zugleich nicht aus der Haltung bringen. „Fanchette!“ sagte er zur Köchin: „Zieh von der Ledert der Farmers unterfügen und bringe Madame in ihr Zimmer. Erfrachtet mir alsdann Bericht, wie es ihr geht. Und Sie, Julien!“ fuhr er fort, sich an den Diener wendend: „Geben Sie mir schnell etwas zu essen und bringen Sie mir zwei Flaschen alten Bordeaux herauf. Ich bin tot vor Hunger, Durst und Müdigkeit.“

Daß man auch meinen Fuhrmann besah, ihm ein Glas Wein gies und ihn dann zurückschickte! Was die anderen betrifft, die mich wie ein Wunderwerk betrachten, sie sollen sich schleunigst hinausbegeben; sie werden Ohngefährheit haben, mich wieder zu betrachten, so oft sie wollen.“ Serville verstand es, sich die Leute gefornam zu machen. Fanchette und eine andere Person trugen die fast leblose Natalie hinaus, während der Diener fragte, um das Souper zu bereiten. Die anderen deckten sich das Feld zu räumen, um etwaigen Grobheiten, mit denen Serville nicht geizig, aus dem Wege zu gehen. Nachdem dieser alsdann seinen Mantel abgelegt hatte, wart er sich in einen bequemeren Anzug, an einer Seite des Kamins, und stieß einen Kuss des Wohlbehagens aus.

Serville, welcher die Füße beglückigt auf die Brandroste streckte, lächelte sehr gealtert, vielleicht auch deshalb, weil er seit einigen Tagen nicht raufert war. Außerdem war seine

Kundschau.

Staatsruhm und Volkswohl.

Unter diesem Titel geht ein Artikel des „Bayr. Vaterland“ durch die Presse, dessen Schlüsselsätze folgendermaßen lauten: „Anbegriff und Höhepunkt des preussisch-deutschen Staatsruhms sind nur mehr Soldaten und Steuern, als Militärvorlagen. Weißt Du das, zentrumwählendes Volk! der Abel hat bei uns das verfassungsmäßige Vortrecht, oder er nicht zum Militär auszuheben wird; will er kein Soldat sein, so läßt er die Bürger und Bauern vor die Kanonen, er selbst aber bleibt schon zu Hause; mag er Soldat sein, so giebt ihm der Hof die bestbesahlten Offiziersstellen; der Abel hat also von der Militärlage nichts zu fürchten. Der Abel in der preussischen Politik hat aber noch mehr Vortrecht: während Wahlstimme und Abgeordnetensitz bei allen Bürgern und Bauern nur allein aus ihren Steuern hervorgehen, genießen die polnischen Aboligen noch ehmittelalterlich eine ausgeübte Steuerfreiheit, aber Wahlstimme und Abgeordnetensitz haben sie doch. Wir gehören zu denjenigen, welchen das Volkswohl höher steht, als sämtliche Herrlichkeiten des Staatsruhms. Wenn es nun unserm Erbfeind Turpin, dem Franzosen, wirklich gelänge, ein Werkzeug zu werden, daß man mit demselben aus den Höhen des Zufriedens da wo dort die Hauptquartiere und Generalstäbe durch einen Eisenhagel niederhauen könnte und damit am ersten dem wohnsinnigen Weltkriegspiel ein Ende voll Schreden bereiten — wir möchten aus unserm bairischen Herzen keine Wödrergrube, uns wäre es recht, je eher, je lieber; denn der Völkerruch Militärismus ist der Totengräber unseres gesamten Volkswohles.“

Für die Oeffentlichkeit des Strafverfahrens gegen den Leutnant Hofmeister erklärt sich selbst der sonst äußerst militärrömisch, autoritätsanbende „Reichsbote“, der schreibt: „Wir wünschen auch lebhaft, daß die Verhandlung gegen Hofmeister endlich fertig, und zwar recht erschöpfend und öffentlich, damit man sich ein klares Bild von dem Mann und seiner ihm vorgeworfenen Schuld macht. Nicht aus Sympathie für ihn, sondern damit schon der sozialistische Spul die Gelegenheit verliert, mit solcher Stimmungsmaße und weiteren Verwicklungen zu arbeiten.“ — Wir werden so lange weiter „spulen“, bis die Mißstände beseitigt sind.

Der „Reichsbote“ behauptet aber auch heute, daß der Bruder des bayerischen Leutnants Hofmeister „sozialistischer Redakteur“ sei, der, da er als Verwandter Zutritt zu der Verhandlung habe, „sich scheinlich die Gelegenheit einzuheben lassen werde zujubeln und dann nach jeder Art zu berichten.“ Wir haben — sagt der „Vorwärts“ — wer weiß wie oft diese grobe Unwahrheit zurückgewiesen und fordern das Stickerblatt hiernüt auf, endlich einmal der Wahrheit die Ehre zu geben. Der Bruder Hofmeisters ist kein Sozialdemokrat, er ist noch viel weniger sozialistischer Redakteur, sondern ein dem politischen Leben durchaus fernstehender Geschäftsmann in Wien. Beschäftigt das Stickerblatt die falsche Nachricht wohl immer wieder?!

!!? In der „Frankfurter Zeitung“ lesen wir: „Der „Alein. Westf. Ztg.“ schreibt man aus Berlin, der Statthalter von Elsaß-Lothringen habe bei seiner letzten Anwesenheit in der Reichshauptstadt versucht, den Kaiser von der Absicht abzubringen, am 9. September nach der Parade des XV. Armeekorps an der Spitze der Fahnenkompagnie durch Straßburg zu reiten und dann die Stadt sofort wieder zu verlassen. Das Bemühen des Statthalters ist gescheitert, da der Kaiser es „streng abgelehnt habe, auch nur eine Nacht in einer Stadt zu verweilen, die einen Sozialdemokraten in den Reichstag gewählt hat.“ Dazu sagt unser Dresdener Bruderblatt, die „Zäch. Arbeiterz.“: Wenn wir aus dem Schatz unserer Informationen noch mitteilen, daß der Kaiser entschlossen ist, seinen Fuß mehr nach Berlin zu setzen, das fünf Sozialdemokraten in den Reichstag gewählt hat, daß Breslau nicht mehr Haupt- und Residenzstadt sein soll, weil alle diese Städte durch Sozialisten im Reichstage vertreten sind, und daß Offen zur Vollziehung für die Wahl Krupp's kaiserliche Weisung und „Alein. Westf. Ztg.“ Reichsanzeiger werden soll, so wird das treffliche Elfter Blatt wohl erkennen, wie stumperhaft es von seinen Mitarbeitern bebiedt wird.

Reinigung, die er gewöhnlich elegant und kurz trug, wie junge Leute, durch Folge von unmodernem Schnitt erlebt, welche für seine Figur nicht passend schien und ihm das Aussehen eines alten Mannes gab.

Serville, bisher ganz mit sich selbst beschäftigt, beschloß endlich, seine Anwesenheit dem früheren Mündel bemerkbar zu machen: „Hi, er, Leopold! Auch Du sagst mir nichts? Teufel, die arme Natalie angenommen, die durch die plötzliche Freude ohnmächtig geworden ist, wird mir hier ein netter Empfang bereitet! Man würde darauf schwören, daß meine Koffer vier verschiedene Personen und deren Angelegenheiten stören ist. Du hast mir nicht einmal die Hand gedrückt.“

Und er freckte Leopold die Hand entgegen; dieser zeigte ihm den hängenden Kermel und flüsterte mit Anstrengung: „Entschuldigen Sie, mein Herr, ich bin verunreut. Aber, um des Himmels Willen, woher kommen Sie?“ — „Woher ich komme? Barleben! Ich komme direkt von Hamburg, einer Stadt im Norden, an der äußersten Grenze Europas. Denke Dir: Im Augenblick des Schiffbruchs klammerte ich mich, so fest ich konnte, an eine Planke meines Bootes. Nachdem die Strömung mit einige Minuten um den Leuchtturm hin- und hergeworfen hatte, schlenderte sie mich auf das offene Meer hinaus. Während fünf stöckiger Stunden war ich ein Spielzeug der Wellen. Erstarrt vor Frost, sterbend vor Hunger, erschlaff vor Ermüdung, hielt ich mich verlor. Da nähte ein großes Dampfschiff, welches trotz des Unwetters keine Lour forstete. Der Kapitän ließ mich aufsitzen und an Bord nehmen und mehrere Tage lag ich, schwer erkrankt, darnieder. Nachdem ich mich erholt hatte, erfuhr ich, daß ich auf einem Hamburger Schiffe war, das mit reichlicher Ladung in seinen Hafen zurückkehrte. Aber vergebens hat ich den Kapitän, mich in Belgien oder Holland abzugeben; er war preflirt und konnte sich nirgend auf-

Offizielle Finanzerien. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt, daß maßgebende Kreise an ein Laoismonopol dachten. Für jetzt wird das zutreffen, da zuerst die Fabriksteuer in Sicherheit sein muß. Sie behauptet ferner, daß das Projekt einer höheren Biersteuer wirklich fallen gelassen sei. Ein Berliner Blatt bemerkt dazu: „Behauptungen in der „Nordb. Allg. Ztg.“ sind mit Vorsicht zu genießen. Warum nicht so etwas nicht im amtlichen Teile des „Reichsanzeigers?“ Nun, wir meinen, daß nach den Erfahrungen, die der Tabak binnen Jahresfrist gemacht hat, die amtlichen Erklärungen des „Reichsanzeigers“ in Steuerfragen ebensovornig Anspruch auf unbedingte Glaubwürdigkeit machen dürfen, wie die Artikel der „Offiziellen“!

Das „Votestagnament“ als Handelsobjekt. — Wenn eine Mitteilung der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ richtig ist, so hat sich Fürst Bismarck eben demüht, den Herzog von Coburg, jetzigen Herzog von Korbuch, aus seinen Erbprinzen an den kurbürger Thron auszuverkaufen. Das Geschäft ist aber an dem Widerspruch des kaiserlichen Kronprinzen, nachmaligen Kaisers Friedrich, gescheitert. Die „Londoner Pall-Mall Gazette“ hingegen will wissen, daß der Herzog von Coburg zwischen 1875 und 1885 verschiedenes Verträge gemacht habe, seine „Rechte“ auf das Herzogtum Korbuch und Gotha an die deutsche Regierung zu veräußern. Im Jahre 1876 hatte die Königin Viktoria mit dem Kaiser Wilhelm in Baden-Baden über diesen Gegenstand beraten. Es sei dahelst bemerkt zu einem Arrangement gekommen, jedoch habe man sich über die Kaufsumme nicht einigen können.

Freiwillig rühret das Unternehmertum seinen Finger, um den Arbeiter vor den Gefahren zu schützen, denen er ausgesetzt ist, wenn er sich schindet und plagt, um Mehrwert zu schaffen. Das zeigt auf neue folgender Fall. In einer Maschinenfabrik des Kreises Schmalfaden, so wird der „Arbeiter-Wochen-Chronik“ geschrieben, wo gegenwärtig 8-9 Mann beschäftigt sind, wurden in kurzem Zeitraum hinter einander zwei Arbeiter mehrere Glieder zerquetscht, obwohl schon längst einer der Arbeiter darauf hingewiesen hatte, daß hier eine Schutzvorrichtung angebracht werden müsse. Aber erst nachdem der zweite Arbeiter seine Glieder ruiniert hatte, wurde schnell eine Schutzvorrichtung angebracht. Zweiens hatten sich zwei Arbeiter bei dem Prinzipal gemeldet mit der Bitte, ihnen doch eine Schutzbrille zukommen zu lassen, da sie einen sehr harten Guß zu bearbeiten hätten und ihnen schon mehrmals Stücke in die Augen gesprungen wären, wobei man so leicht sein Augenlicht verlieren kann; sie wurden mit dem Befehle von dem Prinzipal abgefertigt: wenn Ihnen das nicht paßt, dann können Sie gehen. Den Arbeitern wurde sofort gekündigt. Sobald es an den Gehalt geht und der Arbeiter nur das Allernotwendigste zum Schutze seiner Glieder verlangt, da hört die Gemütslichkeit auf. Eine so erbärmliche Nichtachtung der Gesundheit derer, denen der Fabrikant seinen Reichtum zu verdanken hat, sollte den Arbeitern von neuem als Fingerzeig dienen, daß sie nur in der Organisation im stande sind, sich ihr gutes Recht zu verschaffen.

Dem „Anarchisten“ Kaptejerer Meister sollen nach der Mitteilung eines hiesigen Blattes drei Monate von der längeren Gefängnisstrafe, die er jetzt verbüßt, im Gnadenwege erlassen worden sein. Diese Nachricht ist unrichtig. Freunde des Verurteilten haben sich vielmehr bei dem Justizminister dafür verandt, daß er nach der Verbüßung von drei Viertel seiner Strafe vorläufig entlassen wird, weil er an Lungenschwindsucht leidet. — So meldet die Berliner „Volkzeitung“.

Frankreichs Vertretung auf dem Züricher Kongress

gibt unterm französischen Bruderorgan „Le Socialiste“ Anlaß zu folgenden Ausführungen: „Der Züricher Kongress ist hinsichtlich der Disziplin, der Organisation, der Taktik ein Schritt vorwärts teils des Proletariats der jugendliebenden Länder gewesen. Nur die französische Delegation in ihrer großen Majorität hat sich zu den realistischen und bourgeoisen Wandern der „Jungen“, Domelas, der Anarchisten hergegeben. Und warum? Ganz einfach, weil die organisierten und bewußten Parteien Frankreichs nicht vertreten waren und weil nur einige bedeutungslose Trialleurs, meistens in Unkenntnis über ihre Klassenpflicht, im Namen des französischen Proletariats

halten. Ich mußte bemerken, ich möchte wollen oder nicht, bis Hamburg mitfahren. Dort angekommen, hatte ich nur zwei oder drei Goldstücke im Besitz, die sich in meinem Portemonnaie vorfanden.

Kleines Familien.

Vertraute Wespen. Der „Frankf. Ztg.“ wird geschrieben: Wenn eine gewisse Kategorie von Vegetarien sich gegen den Genuß alkoholhaltiger Getränke erklärt, weil der Alkohol kein Naturprodukt sei und nirgendwo in der Natur Verwendung finde, so kann dieses Argument nicht mehr als stichhaltig gelten, da das Gegenteil zumeist ist. So schreibt der bekannte englische Spezialist Rawdon East aus Birmingham einem von der „Londoner Pall-Mall Gazette“ veröffentlichten Briefe: „Ich habe längere Zeit hindurch die Wespen beobachtet und die Eier bemerkt, mit der sie sich über gewisse Substanzen hermachen, wenn dieselben wölfig reif sind oder vielmehr so saulen beginnen, und ebenso habe ich bestimmte Folgen wahrgenommen, die sich an diesen Vorgang knüpfen. Der Zucker in einigen Eblarten, die mit Sorbitole von den Wespen betrunken werden, hat die Wirkung, während des gewöhnlichen Fäulnis-Prozesses in Alkohol, wobei verschiedene Sorten von Alkohol überzugehen. Dohrt man derartige Wespen, besonders Vliamen und Vliamen, mit einem ganz reinen Ködchen an, so kann man sehen, wie die Wespen auf dieselben aufpassen, sich scharenweise um den Behälter herum freuten, sich ganz neugierig betrunken und schließlich in halbbetäubtem Zustande von denselben wegziehen und sich eine Zeit lang im Grade ausruhen, bis sie ihren „Wald“ ausgeschlafen haben und sich dann von neuem wieder an das Werk machen. Wenn sie sich in diesem Zustande befinden, sind sie am bösartigsten, wogegen der in diesem Zustande befindliche Saft, wie der ohne jeglichen Grund unternommenen Angriffe. Im vorigen Jahre wurde ich von einer betrunkenen Wespe gebissen und hatte mehrere Tage unter den Symptomen einer trunkenen Eigenheit zu leiden. In derartigen Fällen ist Verweigerung (nervous poison) zu leiden. In derartigen Fällen liegt daher auf der Hand, daß diejenigen, welche das verregte Argument gegen den Alkoholgenuss anführen, daselbst aufpassen müssen, und das umsomehr, als wir gewisse Vliamen kennen

suchen... Es folgt nun eine Klage über die Nichtberücksichtigung des Ersehens der Franzosen, den Kongress zu verschließen. Dann heißt es weiter: Wären wir am Tage nach unserem Erfolge gekommen, dann hätte der Kongress endlich zum erstenmal eine organisierte und disziplinierte Partei vertreten gesehen, die Repräsentation des französischen Proletariats. Man hat das nicht begreifen.

Aber nochmals, von der Majorität der französischen Delegation muß man den Delegierten der Arbeiterpartei (Parti ouvrier) und einige andere trennen. Der Delegierte der Arbeiterpartei hat sich bestrebt, die Solidarität zu zeigen, welche uns mit dem bewußten Proletariat Europas und Americas einigt, und an der positiven Arbeit des Kongresses teilzunehmen.

Als es sich darum handelte, nach dem Vorschlage Domelas und der Franzosen die Anarchisten auf den Kongress zuzulassen und sich mit ihnen zu verbrütern, war es notwendig, eingehend zu dieser Frage Stellung zu nehmen und sich von jedem Kompromiß und von jedem Wandel mit jenen, welche weder die Arbeiterorganisation, noch die politische Aktion anerkennen, fernzuhalten. Dieser Schritt war notwendig anzusehen der Blanquisten, welche gegen die politische Aktion stimmen und sich mit den Anarchisten verbinden.

Anarchisten, welche einer Arbeiterorganisation beitreten, sind ein lebendiger Widerspruch; aber Schüler Blanquis, die gegen die politische Aktion stimmen! Wenn Bebel die von den sogenannten „Unabhängigen“ gepielte Polizeiregulation scharf, indem sie angeht, des Militarismus Wahlenhaltung empfehlen, wenn die Engländer und Amerikaner die Anarchisten geistig haben, wie sie die Versammlungen fördern, die Streiks zum Vorteil der Kapitalistenklasse lenken, so ist es tröstlich, zu denken, daß niemand außer den Holländern (in großer Majorität) und den Franzosen sich gefunden hat, um den Ausfluß dieser interessanten Persönlichkeiten zu betrachten...“

Somit unter Bruderorgan, das offizielle Blatt der zielbewußten französischen Sozialdemokratie, die sich um Guesde und Lafargue gekart hat. Man sieht, das Verhalten der bunt zusammengewürfelten Majorität der französischen Delegation findet bei der eigentlichen französischen Partei keinen Anklang. An der That stellt sich dessen auch der Artikel in seinen weiteren Betrachtungen über den Züricher Kongress durchaus auf Seite der deutschen Delegation. Offenlich wird auch in Frankreich die Zeit nicht mehr fern sein, wo die sozialistischen und halbsozialistischen Setzen ganz verschwinden und in der Parti ouvrier aufgegangen sind.

Ein neuer Konflikt zwischen französischen und italienischen Arbeitern wird aus Rom telegraphiert. Ein Trupp französischer Arbeiter zog gestern früh 5 Uhr nach den Werkstätten in dem Hüttenwerk von Lang, um die dort beschäftigten italienischen Arbeiter zu vertreiben. Die Italiener verließen darauf die Werkstätten. Eine Schar von 40 Arbeitern nötigte Johann 6 Italiener, welche in einem Hause im Zentrum der Stadt arbeiteten, die Arbeit niederzuliegen. Die französischen Arbeiter veranlaßten sich schließlich auf dem Stanislaus-Platz und schickten eine Deputation an den Maire, welche erklärte, die Arbeiter würden so lange streiken, als auch nur ein italienischer Arbeiter in Rom beschäftigt würde.

Die Anstrengungen in Aigues-Mortes haben zum Teil bereits ihre Sätze gefunden. Aus Nimes, 30. August, wird berichtet: Das Justizpolizeigericht verurteilte heute 6 anständig der Vorfälle in Aigues-Mortes verhaftete Individuen wegen Tätschlichkeiten oder Verleumdungen gegenüber Gendarmen zu Strafen von 6-8 Monaten Gefängnis.

Die Wirtin **Florent Louvrie**, die gastliche Wirtin der Vorkämpfer der belgischen Arbeiterbewegung, Bräutle, de Baepe, Verreken und Steens, die firtzgebende Freundin der Kohlenarbeiter von Charleroi, die das dankbare Arbeiter-volk La Borains nannte, ist kürzlich im Alter von 57 Jahren gestorben. Auch die jetzige Generation hat von der hochherzigen Frau viel Gutes erfahren, die ihr gelamtes Vermögen der Bewegung geweiht hat. Ein dankbares Andenken in aller Proletarier Herzen ist ihr sicher.

In Siam scheint der Friede noch keineswegs geschlossen zu sein. Die „Times“ melden aus Bangkok, daß die fran-

(Ordnen) deren Befragung nur durch eine systematische Anordnung von Frisuren möglich wird, in denen die Biener beauftragt gemacht werden, da dieselben ohne vorherige Befragung die eigentlichen Bewegungen nicht ausführen würden, durch die allein die Befragung der Ordnen herbeigeführt werden kann.

Spazierspazierstunden nach Trebel. Aus dem Tierleben teilt die „Berliner“ die folgenden Vorkommnisse mit: Eine Sperlingsmutter gab zweien ihrer Kinder, eine Unterrichtsstunde. Wie die Tage ihrer Jungen Maria meist, hat wohl mancher unserer Leser schon beobachtet, eine Sperlingsmutter, wie die in Rede stehende, dürfte aber noch neu sein. Auf dem schräg abfallenden mit Rasen bedeckten Dach eines kleinen Stallgebäudes, Mutter mit ihren zwei Kindern. Sie hat irgendwo ein Ständchen Semmelkrume in der Größe und von der Gestalt einer kleinen weißen Erbe gefunden. Läßt das Kügelchen das Dach hinabrollen und hüpfst ihm nach, bis es in die Rinne fällt. Dann nimmt sie es auf, bringt es wieder auf das obere Ende des Daches und wiederholt daselbe Manöver mehrere Male. Die Kleinen setzen aufmerksam zu, rühren sich aber nicht von der Stelle. Endlich scheint aber dem einen das muntere Spiel der Alten doch zu gefallen; er hüpfst ihr nach und macht mit der Mutter gemeinsam Jagd auf das Kügelchen, bis sie ihm endlich gefallt, daselbe läßt er aber dem einen wieder heranzuholen. Der Kleine läßt es fallen und will nun seinerseits allein ihm nachsehen; die Mutter ist aber flüchtig hinterher und erhebt die vollende Erbe schon auf der Hälfte des Daches, bringt sie wieder hinan, läßt sie fallen und es gelingt ihm nach mehrmaligen Versuchen, das Kügelchen endlich auch schon auf der Hälfte des Daches aufzuheben. Nun will auch der andere Kleine, welcher dummerweise die Mutter nicht sieht, sich an dem Spielende nach Trebel beteiligen, aber die Mutter sagt — aus welchem Grunde hat der Berichterstatter nicht ermitteln können — „Quod non“, nimmt die Semmelkrume dem Schmalz und fliegt, gefolgt von ihren Kindern, davon — dem Velle zu, wo das kleine, was das kleine, was die kleine Verachtung des Spiels wieder nichts zum Verzeihen erhalten haben wird. Man sieht, daß auch in der Tierwelt die Eltern ihre Kinder nicht ohne Schulterrück aufzuwachen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Eingang von Neuheiten

Herbst- und Winter-Kleiderstoffen.

Aussergewöhnlich grosse Auswahl in
Regen-Mänteln
 neueste Facons, billigste feste Preise.

Jedes am Lager befindliche Stück ist mit deutlicher Preisangabe versehen, dadurch wird der Einkauf sehr erleichtert und ist jeder vor Verteuerung geschützt.

Brummer & Benjamin,

23 grosse Ulrichstrasse 23,
part. und I. Etage.

Konsum-Verein für Giebichenstein u. Umg.
 (E. G. m. b. S.)
 Donnerstag den 7. September abends 8 Uhr im Gasthof zum Mohr
Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht des provisorischen Vorstandes. 2. Definitive Vorstandswahl. 3. Wahl des Aufsichtsrats. 4. Mitteilungen über das Statut. 5. Verschiedenes.
 Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig. Zur Aufnahme neuer Mitglieder sowie zur Ausgabe der Mitgliedsarten ist der prov. Geschäftsführer **H. Benthin**, Giebichenstein, Adolfsstraße 7, II. jederzeit bereit.
 Der prov. Vorstand:
 H. Benthin, G. Werga, F. Hopfner

Neues Theater.
 Montag den 4. September abends 8 Uhr Vortrag von **Herrn Stäve** aus Hamburg über

Hamburg zur Cholerazeit 1892,
 illust. durch 40 Lichtbilder, zum Teil in Lebensgröße.
 Entree 20 Pf. Vorverkaufsbillets à 10 Pf. sind bei **Herrn Dötcher, Schütenshor, und Hofmeister** sowie in der Volksbuchhandlung zu haben. Frauen haben Zutritt. Der Vortrag ist von den Parteiseitungen aufs Wärmste empfohlen.

Restaurations-Übernahme.
 Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich von heute ab das
Restaurant „Daheim“
 Steinweg 13
 übernommen habe und erlaube mir dasselbe bestens zu empfehlen.
 Achtungsvoll **J. Herrmann.**

Fußbodenfarbe
 à 1 Pfund 40 Pf.
Georg Zeising, Kleinmachleben.

Bernteinfußbodenlack
 mit Farbe à 1 Pf. 75 Pf. bei
Georg Zeising, Kleinmachleben.

Walhalla-Theater.
 Direction: Richard Hubert.
 Donnerstag den 31. August.
Letztes Auftreten

sämtlicher Künstler!
 Mit **Lucie Deife**, Equilibristin auf dem Sechtrapez, **Brothers Eugenio und Antonio**, musikalisch-gymnastische Clowns. Mit **Selene Deife**, Travour Equilibristin auf der Fantastikantle. **Fräulein Gisela Dharrell**, Holstin-Soubrette. **Herr Moritz Heyden**, Gesangs-Gumocist. **Die Jones Amouda-Gesellschaft**, Pan-tomimen-Darsteller.
 Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Concordia-Theater.
 Donnerstag den 31. August
Die Hlaenen.
 Freitag zum Benefiz des Komitees und Regisseurs **C. Alberti**
Die schöne Selena.

Morgen Freitag
Schlachtfest.
H. Schmidt, Wöllbergsweg 58.
 Morgen Freitag
Schlachtfest.
F. Wetter, Martinsg. 8.

Groß. kräft. Roggenbrot
 liefert frei Haus die Bäckerei von
Ernst Bluhme, Fricienstraße 5.

Auf dem Roßplatz!
Menagerie International.

Die größte Europas!
 150 Exemplare darunter 17 Löwen, 12 Königstiger, Panther und Leoparden, Jaguar Gepard, Meiseisbär, 3 prachtvolle Zebras, 2 Gmus oder gehörnte Wierde u. 1 w.
 Täglich große sensationelle Vorstellungen nachm. 4, 6 und 8 Uhr abends.
 Auftreten des Tierbändigers **Mr. William Stott**, mit dem **Königslöwen Sultan**, einzig in Europa. Auftreten des **Bärenbändigers Herrn Wienberg** mit 4 **Rußischen Löwen**. — Auftreten der jugendlichen **Comptesse Fräulein Rosina Scholz** mit einer **Weiße Hyänen, Dingos u. Wolfshunden**, einzig in ihrer Art.
 Vorstellung des **Wunder-Gefanten „Mimi“** Original! Hauptfütterung der Tiere nach der letzten Vorstellung. Alles Nähere die Plakate. Hochachtungsvoll **H. Scholz.**

E. Walthers Nachf.
 Moritzstr. 1,
 Steinweg 28.
 empfehlen ihr großes Lager in
Farben, Lack, Pinsel, Leim etc.
 zu den billigsten Preisen.

Billigste Bezugsquelle von Futterstoffen
 und allen Artikeln der **Herren- und Damen-Schneiderei**
 in dem Spezialgeschäft von
F. C. Wissell
 Marktplatz 11
 seitwärts der Spindlerischen Färberei.

Mersburg.
 Halte mein **Mehl-, Viktualien- und Flaschenbier-Geschäft** bei Bedarf bestens empfohlen bei außergewöhnlich billigen Preisen.
R. Ziesche, Hofmarkt 10.

Bei Fußschweiß
 empfehle
Salicylsäure-Streupulver
 à 1/2 Dose 2 Pf.
Georg Zeising, Kleinmachleben.
Junge Zughunde sind zu verkaufen **Seidnitzstraße 1 im Laden.**
3 Kaninchen billig zu verkaufen **Spitze 20.**
Großer Fisch für 9 Pf. zu verkaufen **Niemis 58.**

Hänels Schwarzbrot
 bietet vollständigen Erlass für Hausbrot. Anfolge größerer Abchlüsse liefert ich jetzt 5 1/2 Pfund 1. Sorte für 50 Pf., 6 Pfund 2. Sorte für 50 Pf. frei Haus durch mein Geheiß.
Karlstraße 1.

Brochen
 im Preise von
50 Pf. bis 1 Mk.
 sind wieder prachtvolle Neuheiten eingetroffen in **Aluminium, Simil, Koralle, Schwarz, Phantasiemuster** etc. etc.
 Sehr große Auswahl.
J. Bssig
 41 gr. Ulrichstr. 41.

Neue Welt-Kalender
 für das Jahr 1894.
 Zu beziehen durch
Die Volksbuchhandlung, Wöllbergasse.

E. Ellissen
Fleischergasse 25
Künstliche Zähne, Plombieren etc.

M. Nebershausen Nachf.
 1. Moritzwinger 1
 empfiehlt bei billigsten Preisen
Wollgarne
 in nur vorzüglichsten Qualitäten.

Kräftiges Hausbrot sowie geschmackvolles **Weißbrot** liefert auf Wunsch frei ins Haus die **Bäckerei Handwehrt. 12. A. Hohnsdorf.**

Denat. Spiritus,
 Liter 30 Pf., bei 5 Liter 28 Pf.
 bei **Georg Zeising, Kleinmachleben.**
 Ein altertümlich, weinreifer, feuerreifer **Schreibsekretär**, leisten schöne Arbeit. 2 geb. **Bettstellen** umgangshalb zu verkaufen **Leffingstraße 32, III.**

Ein Handwagen zu verkaufen **Schmelzerstraße 1.**
40 Stück Patentflaschen zu verkaufen **Danz 47, II.**

Viktualien-Geschäft von **J. Thobor** zu mieten gesucht. Zu erfragen in der Exped. des „Vollblatt“.

Wohnung
 für 50 Thlr. zu verm. **Händelstraße 28.**
 Fedl. Wohnung. **St. R. u. Subb.**
 f. 50 Thlr. 1. Etz. u. verm. **Thorst. 23, III.**
 Fedl. Zubeh. **R. u. Subb.** zu vermieten **Thor- und Thobstr. Gde 4.**
 Fedl. möbl. Schlafst. vornh. **offen gr. Wallstraße 32, I.**

Zur **Verkauf** einer **kräftiger Weibitzer** angekommen.
 Dies zeigen an
Gottlob Förster und Fran.

Verkaufshaus der Burger Schuhfabriken
 von
Conrad Tack & Cie.
 Schmeerstraße 1, Ratskeller-Neubau

verkauft:

Herren-Halbschuhe	von 4.00 Mk. an.
„ Stiefelletten	4.50 „
„ Schafstiefeln	5.00 „
Damen-Promenaden	2.80 „
„ Zugstiefeln	2.60 „
„ Lederhausschuhe	2.50 „
„ Zeugschuhe	2.00 „
Erstlingschuhe	0.35 „
Turnerschuhe, in großer Ausw. „	1.40 „

sowie alle anderen Schuhwaren entsprechend billig in bekannt gute Ware zu nur festen Preisen.

Burger Schuhwaren-Fabriken mit Dampftrieb
 von
Conrad Tack & Cie.
 Schmeerstraße 1.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Groß, Halle. — Druck der Halleischen Central-Anstalt für Buchdruckerei (E. G. m. b. S.), Halle.